

edsa
european down-syndrom assoziation deutschland



Kinder mit Down-Syndrom lernen lesen und schreiben: Wunschtraum oder Wirklichkeit?

Lesenlernen als kommunikative Handlung:

- **Eine kritische Betrachtung**
- **Schritte des Lernprozesses**

Einführung

Kindern mit Down-Syndrom das Lesen beizubringen wird allmählich zur Selbstverständlichkeit. Dabei sollte es in erster Linie nicht darum gehen, die Kinder zu Frühlesern zu machen, wie in angelsächsischen Ländern manchmal verbreitet wird, sondern vielmehr ihnen über ein visuelles Medium einen besseren Zugang zur Sprache zu ermöglichen. „Frühlesen“ bei einem Kind mit einer Einschränkung der geistigen Fähigkeiten löst allerdings sowohl bei Eltern als auch bei Fachleuten häufig falsche Vorstellungen aus.

Im folgenden möchte ich deshalb einige Punkte besprechen, die vielleicht die eine oder andere Fehlvorstellung korrigieren könnten.

Frühlesen – Ein Methodenstreit

In welchem Alter Kinder lesen lernen ist zum Teil kulturabhängig. Die Voraussetzungen, um lesen lernen zu können, sind in erster Linie reifebedingt, d. h. von der Entwicklung bestimmter Nervenstrukturen und kognitiven Fähigkeiten abhängig, und nicht unmittelbar an ein Lebensalter gebunden. In verschiedenen Ländern Europas fängt man bereits im Alter von 3 bis 4 Jahren mit Vorübungen zum Lesenlernen an. In Deutschland fand das Frühlesen bisher wenig Anhänger: hier hält man meist das Schuleintrittsalter von 6-7 Jahren für den angemessenen Zeitpunkt.

In diesem Zusammenhang spielt die Auslegung des Begriffs „Lesen“ eine nicht unwichtige Rolle: versteht man unter „Lesen“ das ganzheitliche Wiedererkennen von Wortbildern oder aber das synthetische – sinnentnehmende - Zusammenziehen von Buchstaben?

Auch die Methode, die beim Lesenlernen angewandt wird, ist nicht unumstritten. Der Methodenstreit zwischen den Anhängern der „Ganzheitsmethode“, bei der nach dem Erlernen ganzheitlicher Wortbilder nach und nach einzelne Buchstaben analytisch herausdifferenziert werden und den Befürwortern der „synthetischen“ Methode, bei der einzelne Buchstaben zu einem Wort zusammengefügt werden, hat auch in Deutschland zu Kontroversen geführt.

Fest steht, dass Kinder unter „normalen“ Bedingungen nach beiden Methoden lesen lernen können. Für die Flüssigkeit des Lesens, und vor allem auch für das anschließende Rechtschreiben, ist es entscheidend, wie der Leselernprozess weiter vertieft wird.

Nach welcher Methode das Lesen unterrichtet wird, hängt zum Teil auch mit der Rechtschreibung und der Lautgestaltung der jeweiligen Sprache zusammen. So ist die Übereinstimmung zwischen Laut und Schreibweise – Laut-Buchstaben-Korrespondenz – in der englischen Sprache sehr viel weniger regelhaft als im Deutschen. Zwangsläufig legt man daher in englischsprachigen Ländern, aus denen u. a. das Frühlesen beim Down-Syndrom zu uns gekommen ist, zu Beginn des Lesenlernens mehr Wert auf das ganzheitliche Wiedererkennen von einzelnen Wörtern. Manche fernöstliche Sprachen kennen keine einzelnen Buchstaben, sondern haben je Wort/Begriff ein eigenes Symbol. Der Vorgang des Lesens und des Lesenlernens kann hier deshalb nur ganzheitlich erfolgen. Er erfordert andere Teilfunktionen als das Lesen unserer westlichen Sprachen.

In der Waldorfpädagogik ist man der Ansicht, dass Kinder über das Schreiben zum Lesen kommen sollten, weil das konkrete, motorische Üben von Buchstaben Kindern, deren „unreifer Geist“ zunächst noch nicht zu den abstrakteren Lesevorgängen fähig ist, das Lesen von selbst erschließt. Über das Malen der Buchstabengestalt soll der Zusammenhang mit der Lautqualität erfassbar werden. Auch diese Methode ist nicht unumstritten.

Es ist sicher für Kinder mit größeren Schwierigkeiten in den räumlich-konstruktiven Fähigkeiten, wie dies bei Kindern mit Down-Syndrom oft der Fall ist, von Vorteil über vielseitige Bewegungen schreiben zu lernen. Auch das Festigen der Buchstaben- und Wortbilder über mehrere Kanäle kann nur befürwortet werden. Ich meine jedoch, dass bei diesem Ansatz der Sinn des Frühlesens beim Down Syndrom, nämlich *das Eröffnen eines*

zusätzlichen Bedeutungszugangs, um den kommunikativen Austausch zu erleichtern, nicht länger im Vordergrund steht und das motorisch unreife Kind überfordert werden kann.

Ohne einen vollständigen Überblick geben zu wollen, möchte ich im folgenden einige Voraussetzungen für den Leselernprozess besprechen, wie sie auch für Kinder mit Down-Syndrom gelten können, und dies sowohl in Bezug auf die Anforderungen an das Kind als auch an den Aufbau des Unterrichts.

Menschen mit Down-Syndrom lernen lesen

War man vor einigen Jahrzehnten, und leider teilweise auch noch heute, der Meinung, dass Menschen mit Down-Syndrom kaum sprechen, geschweige denn lesen und schreiben lernen könnten, so mehren sich jetzt die Nachweise, dass bereits junge Kinder durchaus dazu in der Lage sind, vorausgesetzt, die angewandten Leselehrmethoden kommen ihren *spezifischen* und *individuellen* Lernmöglichkeiten entgegen*.

In Ländern wie Großbritannien, Australien oder Spanien wird im Rahmen von Frühförderprogrammen seit zwei Jahrzehnten das Frühlesen bei Kindern mit Down-Syndrom gefördert. Aus dortigen Studien stammen die ersten Langzeitbeobachtungen. Die Befürworter des Frühlesens verweisen dabei, auch wenn die Studien nicht immer repräsentativ zu nennen sind, auf teils recht eindrucksvolle Ergebnisse. Solche Berichte können manchmal den Blick für realistische Erwartungen trüben und führen dann zu Entmutigung, Schuldgefühlen, Druck auf das Kind oder Abbruch der Leseförderung.

Gerade jungen Eltern geben diese Berichte aber Mut für die Zukunft. Sie fühlen sich in ihrer Meinung bestärkt, manchmal auch gegen den Widerstand der Fachleute, sehr viel Zeit in die Sprach- und Leseförderung ihres Kindes zu investieren. Die Leseförderung gibt ihnen ein Stück „Normalität“ zurück, die sie durch die Diagnose Down-Syndrom verloren glaubten. Dem Etikett „geistig behindert“ nimmt sie viel von ihrem Schrecken.

Diese Förderung alleine, ohne die Unterstützung von fachlicher Seite, durchzuführen, kann sich für Eltern allerdings oft als sehr mühsam und manchmal auch als enttäuschend erweisen.

Das Entwicklungstempo der Kinder ist äußerst unterschiedlich und meist nicht vorhersagbar. Ohne methodische Einsicht oder fachliche Unterstützung haben die Eltern oft keine Anhaltspunkte dafür, warum ihr Kind gerade „streikt“.

Gesundheitliche Probleme bei den Kindern, die vielfachen Hör- und Sprachverarbeitungsstörungen, aber auch eine Überforderung der Eltern durch viele Arzt- und Therapietermine, können hierfür eine Ursache sein. Oft wird aber der Grund, weshalb das Kind plötzlich keine Fortschritte mehr macht, nicht so leicht festzustellen sein.

* Eine Reihe von Kindern mit Down-Syndrom tut sich allerdings besonders schwer, andere lernen es gar nicht. Was beim Lesenlernen auch beabsichtigt wird, eine Unterstützung der Sprachanbahnung oder die Eroberung einer wichtigen Kulturtechnik, es muss immer umsichtig darauf geachtet werden, was das Kind kann. Die Lernmethode sollte immer den individuellen Möglichkeiten angepasst werden.

Die übliche Methode des Frühlesens besteht darin, das Kind mit Wortkarten, die Wörter aus seiner Lebenswelt enthalten, vertraut zu machen. Durch Zuordnungsspiele (Bild zu Bild – Bild zu Wort – Wort zu Wort) lernt das Kind das Wortbild zu erkennen und merkt sich die Bedeutung. Dies hat noch nichts mit der Zuordnung von Buchstaben und Lauten zu tun, welches beim eigentlichen Lesen gemeistert werden muss. Das merkt man u. a. auch daran, dass die Kinder manchmal ein Synonym anstelle des vorgelegten Wortes nennen - z. B. „Schiff“ statt „Boot“ -, wie man dies auch beim Bilderbenennen tun würde.

Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass Kinder mit Down-Syndrom möglicherweise größere Schwierigkeiten haben gehörte Laute – die ja gleich wieder verschwinden - zu verarbeiten, da sie diese nicht lange genug festhalten können, und länger brauchen ihre Bedeutung aus dem Gedächtnis abzurufen. Durch die längere Darbietung des geschriebenen Wortes wird nicht nur ihr Arbeitsgedächtnis entlastet, sondern sie erhalten über den visuellen Kanal einen zusätzlichen, direkteren Zugriff auf die Bedeutung. Das Wortbild lässt dabei die Bedeutung vor ihrem „geistigen Auge“ entstehen, wie dies normalerweise das Lautbild tun würde. Sie erfassen die Bedeutung des geschriebenen Wortes vielleicht besser als der gesprochenen Laute, weil ihr visuelles Verarbeitungssystem möglicherweise weiter entwickelt ist als das auditive. Den Schriftzug „Schiff“ lesen sie vielleicht als „Boot“, auch wenn dieses Lautbild nicht mit dem Schriftbild übereinstimmt, weil sie den Bedeutungsinhalt richtig erfasst haben. In der Vorstellung des Kindes ist ein zur Bedeutung passendes Bild entstanden.

Die geistige Vorstellung oder Repräsentation als Abbild der Wirklichkeit ermöglicht erst das abstrakte Lernen und die verbale Kommunizieren. Ganzwortlesen ist ein weiterer, wichtiger Schritt. Erst viel später, wenn Aufmerksamkeit, Blickkontrolle und Arbeitsgedächtnis weiter entwickelt und genügend belastbar sind und zuverlässig arbeiten, ist die Verknüpfung von Lauten und Buchstaben zu einer Bedeutung (geistigen Vorstellung) möglich. Kindern mit Down-Syndrom kann dies besonders dann sehr schwer fallen, wenn die Übereinstimmung zwischen den Lauten im Wort und den Buchstaben wenig einleuchtet. (Warum schreibt man nicht „lautgetreu“, also „oi“ anstatt „eu“, „a“ statt „er“ am Wortende usw.?)

Beim Frühlesen orientieren sich die Kinder zunächst an auffällige Merkmale des Schriftbildes. Sie suchen nach auf Hinweisen im Kontext oder verlassen sich auf ihr Gedächtnis oder ihre Phantasie. Visuelle Hinweisreize rufen offenbar ein Klangbild ab. Nicht viel anders ergeht es übrigens geübten Lesern. Wir orientieren uns auch an einigen Markanten Erkennungszeichen im Wort, z. B. den Anfangsbuchstaben und der Wortlänge, und an dem Kontext. Erst eine ungewöhnliche Schreibweise, ein wenig bekanntes Wort oder unerwarteter Ausdruck veranlasst uns, genauer hinzuschauen und Buchstabe für Buchstabe zu analysieren.

Für eine Reihe von Kleinkindern mit Down-Syndrom scheint jedenfalls die visuelle Gedächtnisstütze das Wort leichter abrufbar oder aussprechbar zu machen. Ein Photo oder ein anderer bekannter, mit dem Wort gekoppelter, Reiz würde genau den gleichen Effekt

erzielen. Vielen Kleinkindern scheint es nach einiger Übung, wenig auszumachen, ob man ihnen ein Bild oder ein geschriebenes Wort vorlegt. Sie scheinen, ähnlich wie es Erwachsenen bei dem Erlernen einer Zweitsprache ergeht, leichter nachsprechen zu lernen, besser zu artikulieren und auch weniger Probleme mit der Grammatik zu haben, wenn sie das geschriebene Wort vor sich sehen.

Einigen besonders begabten Kindern gelingt es auch bereits früh, durch das Erkennen und Zuordnen von Buchstaben ihre Aussprache zu verbessern.

Diejenigen Kinder, die sich für das geschriebene Wort nicht interessieren, weil es ihnen vielleicht noch zu „abstrakt“ erscheint und daher wenig attraktiv oder interessant ist, sollte man weiterhin Gegenstände, Bilder und Photos zur Wortanbahnung vorlegen und dies in eine für das Kind attraktive Aktivität einbetten. So kann man beim Ballspielen das Wort „Ball“ oder „rollen“ besonders betonen. Dies entspricht auch dem normalen Sprachaustausch zwischen Mutter und Kind, wodurch das Kleinkind am besten sprechen lernt.

Wie auch immer man zu dem Frühlesen steht, es scheint jedenfalls eine Tatsache zu sein, dass sich das Einsetzen eines zusätzlichen Lernkanals und die intensivere Beschäftigung mit dem Kind, positiv auf die Sprache auswirken.

Wiedererkennen von Wortbildern oder Erlesen?

Unter Fachleuten ist umstritten, ob es sich hier schon tatsächlich um „Lesen“, d.h. um „Erlesen“ von Wörtern handelt.

Am Anfang des Leselernprozesses ist dies jedoch eine überflüssige, ja sogar falsche Frage. Junge Kinder – und auch Analphabeten – lernen ohne weiteres in konkreten Lebenssituationen einer Reihe von geschriebenen Wörtern eine Bedeutung zuzuordnen. Sie speichern das „Wortschema“ (z.B. „Stop“ oder „Ausgang“) und erkennen es in der jeweiligen Situation wieder. Eine solche Liste von Begriffen kann leicht erweitert werden, damit sich die Person im täglichen Leben, z.B. in der Stadt, besser orientieren kann. Auch für Freizeitaktivitäten spielen solche wiedererkannten Worte und Symbole eine sehr wichtige Rolle.

Auch wenn Kinder mit Down-Syndrom ein gutes phonologisches Bewußtsein zu haben scheinen (d.h., dass sie sich unter einem Laut einen Buchstaben vorstellen können) - es wird aber noch darüber spekuliert, ob dies allgemein der Fall ist -, erfüllen sie so zwar eine Grundvoraussetzung zum Erlesen eines Wortes, es bedeutet aber nicht, dass es ihnen automatisch gelingt, dies mit einer Bedeutung zu verbinden. Auch hier spielen die oben erwähnten kognitiven Funktionen wie Merkspanne und Gedächtnisabruf oder Aufmerksamkeit eine wichtige Rolle.

Je nach Rechtschreibung der jeweiligen Sprache kann das Buchstaben-Verbinden mit vielen, verwirrenden Tücken behaftet sein. Aufgrund der unzuverlässigen Laut-Buchstaben-Übereinstimmung im Deutschen ist das Lesenlernen am Anfang sehr erschwert und in hohem Maße erfahrungsabhängig – man denke nur an die verschiedenen Aussprachen des Buchstabens „e“ in der deutschen Sprache (Weg – weg)

–, so dass häufig eine Vertrautheit mit dem Wort und seiner Schreibweise erforderlich ist, um es korrekt zu erlesen. Deshalb ist Eltern – und Lehrern - oft nicht klar, ob und wann die Kinder lernen Wörter zu synthetisieren, d.h. die Buchstaben so zusammenzuziehen, dass sie eine sinnvolle Klangfolge ergeben. Der Übergang ist oft fließend und je nach Art des Wortes wird das Kind mal ganzheitlich, mal synthetisch verfahren.

(Wie bereits erwähnt, verfahren auch geübte Leser so, dass sie die meisten Wörter ganzheitlich erkennen und nur bei ungewöhnlichen Wörtern anfangen zu synthetisieren oder gar zu analysieren.)

Einige Voraussetzungen zum Lesenlernen:

Um Lesen lernen zu können muss eine bestimmte Reife des Nervensystems, insbesondere einer Hirnwindung in der linken Hirnhälfte, die beim Lesen, Rechnen und Schreiben eine wichtige Rolle spielt, vorliegen.

Das Kind muss außerdem in der Lage sein

- Seine Aufmerksamkeit selektiv auf einen begrenzten Ausschnitt der Umwelt zu richten und dort aufrecht zu erhalten (selektiv fokussierte Aufmerksamkeit und Daueraufmerksamkeit).
- Es braucht eine ausgereifte Steuerungsfähigkeit seiner Blickbewegungen, die beim Down-Syndrom nicht selbstverständlich ist.
- Es muss Buchstaben den jeweiligen Lauten zuordnen können bzw. über genügend Wissen über Lautbilder und ihre Schreibweise je nach ihrer Stellung im Wort verfügen (Buchstaben-Laut-Zuordnung bzw. Graphem-Morphem Zuordnung: Übereinstimmung „Lautwert“ – Buchstabe im Wort).
- Es sollte einzelne Laute – auditiv - unterscheiden können (phonematische Diskriminierung) sowie
- Buchstaben visuell unterscheiden, speichern und deren Form behalten können (visuelle Diskriminierung).
- Es sollte in der Lage sein, Lautfolgen in der richtigen Reihenfolge wahrzunehmen (hören oder sehen) und Laut-Buchstabenfolgen korrekt zusammensetzen (Laut-Buchstabensequenzierung).
- Es sollte links und rechts unterscheiden können.
- Es sollte die Bedeutung des Gelesenen erfassen.
- Alle Teilschritte müssen gleichzeitig koordiniert und integriert werden. Das Kind sollte sie so lange im Arbeitsgedächtnis festhalten können (Gedächtniskapazität und Belastbarkeit, Merkspanne), bis sowohl das richtige Klangbild, die korrekte Aussprache als auch die entsprechende Bedeutung abgerufen bzw. produziert werden.
- Schließlich muss das Kind motiviert sein zu lesen, weil es den Zweck des Lesens (Mitteilungsfunktion, Informationsentnahme) erkennt.

Wenn nicht all diese Voraussetzungen vorliegen, wie dies z. B. häufig bei Kindern mit einer Lese-Rechtschreibschwäche oder bei Kindern mit einer Aufmerksamkeits- und/oder Hyperaktivitätsstörung (ADHS) – beide sind häufiger mit dem Down-Syndrom

gekoppelt – oft der Fall ist, wird das sinnentnehmende, synthetische Lesenlernen ungemein erschwert.

Voraussetzungen für den Schreiberwerb

Beim Schreiben geht es nicht darum dem geschriebenen Wort eine Bedeutung zu entnehmen, sondern eine Bedeutung (Botschaft oder Mitteilung) in konventionelle Schriftzeichen zu überführen. Zusätzlich zu den Anforderungen für das Lesenlernen erfordert Schreiben deshalb eine Reihe von weiteren Fähigkeiten:

- Reifung des Zentralnervensystems: ausgereifte räumlich-visuelle, visuell-konstruktive und visuomotorische Fähigkeiten. Diese sind beim Down Syndrom oft beeinträchtigt.
- Fähigkeit zur Planung von Teilschritten: Formulierung der Mitteilung, Abruf der Lautkombinationen und der Grammatik, Abruf der Schriftzeichen, Planung und Beachtung der räumlichen Aufteilung des Blattes, Beachtung der Rechtschreibung und Reihenfolge der Buchstaben usw. Formulierung und Planung der schriftlichen Äußerung und der Teilschritte sind für Kinder mit Down-Syndrom oft besonders schwierig.
- Ausreichende Entwicklung der Feinmuskulatur bzw. der Feinmotorik und der Bewegungskoordination.
- Ausreichende taktile Wahrnehmung bezogen auf die Materialien: Stift, Schreiboberfläche usw.
- Motivation: Erkennen des Zwecks des Schreibens.

Anforderungen an die Schrift

- Ungebundene Zeichen, wie diese an vielen deutschen Schulen üblich sind, sind leichter zu schreiben, da sich die Muskulatur immer wieder entspannen kann.
- Möglichst einfache, klar gegliederte und wenig verschnörkelte Schriftzeichen, z. B. gemischt Antiqua, die aufgrund ausgeprägter Ober- und Unterlängen eine bessere Diskriminierung als Blockschrift erlauben.
- „Schreibschrift“ sollte deshalb so spät wie möglich eingeführt werden, da die gebundene Schrift zunächst höhere Anforderungen an die noch ungelente Kindermuskulatur (Schulter, Arm, Hand) stellt. Es ist deshalb sinnvoll das Kind möglichst lange spielerische Vorübungen zum Schreiben (großräumige Striche, Bogen- und Kreisbewegungen, Kritzeleien und Malen) mit unterschiedlichen Schreibgeräten durchführen zu lassen.

Wie gut ein Kind den Umgang mit Bleistift und Papier sowie die feinmotorische Koordination als eine der Voraussetzungen zum Schreiben beherrscht, geht in der Regel aus seinen Kritzeleien und Zeichnungen hervor. Beim Schreibenlernen verkrampft das Kind allerdings erst wieder, da es sich hier um ganz andere Bewegungsabläufe handelt, die erst noch automatisiert werden müssen.

Schritte zum Lesen- und Schreibenlernen

- Vorlesen, aufmerksames Zuhören üben
- Orientierungsübungen im Raum, am eigenen Körper, auf dem Blatt
- Poster mit wichtigen Informationen (Namen, Tagesablauf, beliebte Tätigkeiten usw.) aufhängen und bewusst wahrnehmen lassen
- Zunächst Bild zu Bild, später Wort zu Bild und Wort zu Wort zuordnen lernen
- Begriffe aus der Erlebniswelt (emotionstragende Schlüsselworte) des Kindes ganzheitlich speichern und wiedererkennen lernen
- Das Kind ermutigen, seine Umgebung lesend zu erfahren (Beliebte Comicfiguren, Markennamen, Verkehrsschilder usw.)
- Zeichen, Piktogramme, Eigennamen, Marken ganzheitlich wiedererkennen lernen
- Abstrakten Zeichen einen Sinn geben
- Formen und Buchstaben malen und zeichnen: auch wenn sich Zeichnen grundlegend von den Schreibeübungen unterscheidet, ist es doch eine Voraussetzung zum Schreibenlernen
- Möglichst früh ganze Worte grob- und feinmotorisch nachfahren lernen (auf Poster, im Sand, auf Reliefpapier usw.)
- Einzelne Buchstaben und Silben grob- und feinmotorisch einprägen lassen
- Einführen von Einzelbuchstaben mit allen Sinnen, Gebärden, Bewegungsspiele usw.
- Integratives Lesen: ganzheitlich-analytisch sowie synthetisches Vorgehen mit kleinen sinnvollen Texten, z. B. kurzen Botschaften, Aufträgen usw.
- Das Kind zu kleinen Schreibaufträgen ermutigen: Bildernachrichten, Kritzelzettel; den eigenen Namen „malen“ oder kritzeln lernen, kleine Wunschzettel usw.
- Für alle Schritte gilt: *Zeit lassen, motivieren, Sinn geben, loben, Erfolgserlebnisse vermitteln, immer von der Stufe des Vertrauten und Bekannten ausgehen*. Wenn ein Schritt zu schwer erscheint, das Kind sich weigert, desinteressiert ist oder störendes Verhalten zeigt, haben Sie vermutlich seine aktuellen Fähigkeiten oder seine Befindlichkeit falsch eingeschätzt. Versuchen Sie es später erneut, auf einer niedrigeren, *motivierenden und erfolgversprechenden* Stufe erneut.
- Naturgemäß lernen wir nur, was für uns wichtig ist, Spaß macht oder Erfolg verspricht, anderes lernt unser Gedächtnis kaum zu. Anregende, phantasievolle Spiele mit allen Sinnen ermöglichen die Verankerung des Gelernten durch vielfache Vernetzung in den verschiedenen Gedächtnissystemen.
- CD-Roms mit Sprachausgabe für das Erlernen des Alphabets, zum Lesenlernen usw. können von unschätzbbarer, motivierender Bedeutung sein. Der heutige Fachhandel bietet eine Fülle von anregendem und lerngerechtem Material. Dort wird sich immer etwas *Motivierendes und Erfolgserbringendes auf der Fähigkeitsstufe Ihres Kindes* finden lassen. Es bedarf keiner Sonderprogramme, da Kinder mit Down-Syndrom nach den gleichen Prinzipien lesen und schreiben lernen und dabei die gleiche Reihenfolge der Schritte wenn auch viel langsamer, als andere Kinder einhalten. Sie sind, wie andere Kinder, zu unterschiedlich, um nach einem einzigen Schema unterrichtet zu werden.

Teilschritte im Leselernprozess

(Siehe oben)

- Zuordnen von Wort (Gesamtlautbild) und Bedeutung;
- Speichern und Abrufen von ganzen Wörtern (*Wortschemata*)
- Zuordnen von Buchstaben und Lauten (*Phonemen*)
- Zuordnen (*Identifizieren*) von visuell und akustisch gleichen Elementen
- Unterscheiden (*Diskriminieren*) von visuell und akustisch unterschiedlichen Elementen;
- Analysieren der Buchstaben: Ausgliedern von Lauten bzw. Buchstaben aus einem Wort
- Häufig vorkommende Silben speichern und wiedererkennen lernen
- Synthetisieren: Zusammenziehen von Lauten bzw. Buchstaben, später von Wörtern zu Sätzen
- Verankerung durch ständige Wiederholung: Mischung von ganzheitlich vermittelten sowie zu synthetisierenden oder analysierenden Wörtern
- Kleine emotional anregende Geschichten mit Identifikationsfiguren und Schlüsselworten erlesen, neu zusammensetzen, bildlich darstellen oder nachspielen lassen.

Was nicht zum Lesenlernen führt

Auch wenn die nachfolgenden Übungen sinnvoll sein können, bringen sie isoliert den Leselernprozess nicht voran, sie müssen immer in anderen Aktivitäten eingebunden werden:

- Das ABC lernen
- Lautieren
- Vom Einzelbuchstaben ausgehen, um zum Erlesen von ganzen Wörtern zu kommen (als Teil des weiterführenden integrativen Leselernprozesses ist dies natürlich erforderlich).
- Lautbegleitende Gebärden sind unter Down-Syndrom-Experten umstritten: nach Ansicht mancher Fachleute sind sie bei Kindern mit Down-Syndrom eine ungeeignete Methode, persönlich möchte ich dies nicht unbedingt so sehen. Auf der Stufe der Analyse, erscheint es mir sogar durchaus anregend und sinnvoll, da ein zusätzlicher Verarbeitungs- und Gedächtniskanal benutzt wird.. Wie jede andere Methode, kann man sie ausprobieren. Wenn sie zu keinen Fortschritten führt, sollte man sie wieder aufgeben.

Was nicht zum Schreiben motiviert

Nach Ansicht mancher Fachleute führen die nachfolgenden Übungen, auch wenn sie zu gegebener Zeit als graphomotorische Übungen sinnvoll sein mögen, an sich nicht zum Schreiben als Mitteilungsfunktion: Nachspuren von Buchstaben oder Schreibvorübungen (Schwungübungen, Girlanden, usw.), bevor es etwas lesen kann. Für das Kind sind sie bedeutungsleere Bewegungen, nur eingebettet in einer „Mitteilung“ machen sie Sinn.

Manche Autoren empfehlen das Schreiben von Anfang an zu üben. An Grundschulen in NRW ist dies z. Zt. allgemein üblich. Hier sollte man m. E. auf die graphomotorischen Fertigkeiten des Kindes achten und ihm nicht zuviel abverlangen. Es gibt zahlreiche feinmotorische Übungen, die losgelöst vom Schreibenlernen, ebenfalls die erforderliche Handgeschicklichkeit anbahnen.

Ganzheitlich oder analytisch-synthetisch?

Ein abschließendes Urteil darüber, welche Methode den meisten Erfolg verspricht und in welchem Alter man mit dem Lesenlernen beginnen sollte, gibt es bislang nicht, auch wenn manche Autoren, dem synthetischen Verfahren einen leichten Vorsprung einräumen. Sehr viele Faktoren, wie individuelle Veranlagung, Motivation, Übung und Automatisierung usw., spielen eine Rolle.

Für Kinder mit Down-Syndrom gehören dazu sicher: die Motivation, Inhalt des Lesestoffes, Persönlichkeit der Lehrenden Person, Beziehung zur Lehrenden Person, begleitende Umstände, Zweck des Lesenlernens (kleine Botschaften entziffern, Fernsehprogramm entschlüsseln usw.) können darüber entscheiden, ob das Kind mitmachen will oder nicht.

Genauso wichtig ist die Erwartungshaltung der Eltern oder des Erziehers: die Übungen sollten nur ganz unwesentlich über dem Leistungsniveau des Kindes liegen und ihm immer ein Erfolgsgefühl vermitteln. Häufige Wiederholungen auf einer wesentlich niedrigeren Stufe werden erforderlich sein, da Kinder mit Down-Syndrom oft lange brauchen bis sich neu erworbenes Wissen stabilisiert, ohne dass dies etwas über das letztendlich erreichbare Niveau des Kindes (oder des Jugendlichen und Erwachsenen) aussagt. Zeit sollte ein helfender nicht ein drängender Faktor sein.

Altersbezogene Fortschrittserwartungen oder Vergleiche mit anderen Kindern mit Down-Syndrom führen meist zu Frust und unnötigem (kontraproduktivem) Druck auf das Kind. Das Lerntempo der Kinder ist äußerst variabel: Sie sollten ein Leben lang Zeit erhalten zu lernen.

Erfahrungsgemäß ziehen Kinder ohne Erfahrungen mit dem Frühlesen, wenn sie in einer förderlichen Umgebung aufgewachsen sind, mit den Frühlesern zu gegebener Zeit gleich. Es geht dem Kind also nicht unbedingt etwas verloren, wenn seine Sprachentwicklung auf anderen Wegen, z. B. durch den intensiven Austausch mit seinen Bezugspersonen, unterstützt wurde.

Die ganzheitliche Methode mit anschließender Integration der verschiedenen Methoden bietet den Vorteil, dass die dargebotenen Leseinhalte und Geschichten interessanter gestaltet werden können und dem Lebensbereich des Kindes (oder auch des Erwachsenen, denn auch ihnen sollte man das Lesenlernen weiter anbieten) entnommen werden können. Durch die synthetische Methode, die mehr Zwängen in Bezug auf die Vokabelwahl unterliegt, kann dies kaum realisiert werden.

Beide Methoden (Ganzheitlichkeit und Synthese) stellen schließlich eine notwendige gegenseitige Ergänzung dar. Das unterschiedliche Vorgehen ist vor allem für den Anfang von Bedeutung.

Das eigene Vorgehen sollte immer wieder kritisch hinterfragt werden, vor allem dann wenn das Kind streikt. Statt Dogmatismus ist auf jeden Fall Flexibilität gefragt.

Häufig werden Kinder mit Lehrmethoden konfrontiert, die auf Tradition, überholte behördliche Richtlinien oder Vorurteilen beruhen ohne Übereinstimmung zwischen den Aneignungsmöglichkeiten bzw. individuellen Lernwegen der Kinder. Diese sind übrigens häufig gerade auch in Bezug auf den Lese- und Schreiblernprozess noch wenig erforscht.

Lesenlernen als kommunikativer Prozess

Schließlich sollte der primäre Zweck des Frühlesens bei Kindern mit Down-Syndrom nicht vergessen werden, nämlich die Kommunikations- und Sprach- bzw. Sprechfähigkeit zu fördern. Schreiben und lesen lernen sind zu allererst Teil der Kommunikation, des sich Mitteilens. Nur darin kann das Kind die erforderliche Motivation schöpfen: Aus dem Wunsch Gedanken und Empfindungen mitzuteilen, festzuhalten oder zu erfahren.

Es geht darum die verbale Kommunikation zu erweitern und zu ergänzen, gerade dann, wenn die normalen Kompetenzen (Hören, Sprechen, Ausdrücken) nicht ausreichen. Je früher ein Kind erfährt, welche sinnvolle Bedeutung lesen und schreiben haben, desto eher wird bei ihm der Wunsch, und entsprechend auch die wachsende Fähigkeit entstehen, daran teilzuhaben.

Dies wäre ein Argument für die Verknüpfung von Lesen und Schreiben von Anfang an.

Kindern mit Down Syndrom, müssen mit allen Sinnen und über alle Lern- und Sinneskanäle an die Sprache herangeführt werden. Dazu gehört es auch, dass ihnen frühzeitig Lesen und Schreiben im konkreten kommunikativen Kontext angeboten werden.

Diese zusätzliche, bewußte Auseinandersetzung mit der Sprache kann für ihre endgültige Sprachkompetenz nur förderlich sein, auch wenn manche nur eine sehr geringe Lese-Schreibfähigkeiten entwickeln werden.

Lesenlernen zur Verbesserung der Ausdrucksfähigkeit und der Kommunikation sollte, last but not least auch bei Jugendlichen und Erwachsenen, wenn nötig angefangen, auf jeden Fall aber bis ins Alter fortgesetzt werden.

Stufe	Fähigkeit und Einsichten des Kindes	Lesen	Schreiben
1	Nachahmung	„Als ob“-Lesen	Kritzeln
2	Kenntnis einzelner Buchstaben	Naiv-ganzheitliches Lesen, Wiedererkennen von Wortbildern	Malen von Buchstabenreihen, Malen des eigenen Namens
3	Beginnende Einsicht in den Buchstaben-Laut-Bezug Kenntnis einiger Buchstaben / Laute	Benennen von Lautelementen, häufig am ersten Buchstaben orientiert; am Kontext orientiert	Skelettschreibungen (B, BLT für BLÄTTER)
4	Einsicht in die Buchstaben-Laut-Korrespondenz	Buchstabenweises Erlesen (G-a-r-t-e-n) gelegentlich ohne Sinnverständnis; Kontextorientierung	Nach dem Prinzip „Schreibe, wie du sprichst“ (BLETA / BLÄTTER)
5	Verwendung orthografischer Muster	Fortgeschrittenes Erlesen: Verwendung größerer Einheiten z. B. mehrgliedrige Schriftzeichen, Silben, Endungen wie –en, –er	Verwendung orthografischer Muster, gelegentlich auch falsche Generalisierungen (Oper statt Opa)
6	Automatisierung	Vollendete Lesefähigkeit	Korrekte Rechtschreibung

Abb.: Teilschritte des Lesen- und Schreiblernprozesses.

Modifiziert nach I.M. Naegele / R. Valtin, LRS – Legasthenie in den Klassen 1 – 10, Band 2

Verschiedene Leselernverfahren

Ganzheitliches Wiedererkennen von Wörtern: Am Anfang steht eine „Bedeutung“, ein Wort, welches schon bekannt ist.

Synthetisieren: Laute zu Silben und Silben zu Wörtern zusammenziehen.

Analysieren: Einzelne Laute und Buchstaben werden aus einem Wort herausgegliedert.

Beschaffenheit der Schrift

Eine ungebundene Druckschrift ist aufgrund ihrer Ober- und Unterlängen leichter zu unterscheiden: Es besteht eine deutlichere Trennung der einzelnen Buchstaben als bei der Schreibschrift.

Literatur

Albaret, J.-M., Soppelsa, R., 1999. Précis de la rééducation de la motricité manuelle. Marseille: Solal.

Bärmann, Fritz. Graphische Bestandsaufnahme, In: Die Grundschule, Heft 6/1975, S. 324.

Carbonel, S.- Gillet, P., Martory, M.-D., Valsdois, S., 1996. Approche cognitive des troubles de la lecture et de l'écriture chez l'enfant et l'adulte. Marseille : Solal.

Ellis, A.W. 1993. Reading, Writing and Dyslexia – A Cognitive Analysis. Open University.

Dünfort E., Kranich E.M. 1991. Der Anfangsunterricht im Schreiben und Lesen in seiner Bedeutung für das Lernen und die Entwicklung des Kindes. Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben.

Ferdinand, Willi 1970. Über die Erfolge des ganzheitlichen und des synthetischen Lese-/Schreibunterrichts in der Grundschule: Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft, Essen

Forster, M., Martschinke, S., 2003. Diagnose und Förderung im Schriftspracherwerb – Leichter lesen und schreiben lernen mit der Hexe Susi. Übungen und Spiele zur Förderung der phonologischen Bewusstheit. Donauwörth: Auer.

Grissemann H., 1986. Pädagogische Psychologie des Lesens und Schreibens – Lernprozesse und Lernstörungen: Ein Arbeitsbuch. Verlag Hans Huber. Bern Stuttgart Toronto.

Marx U., Steffen G. Lesenlernen mit Hand und Fuß. Sigrid Pessen, Horneburg, Niederelbe

Menzel, Wolfgang, 1975. Schreiben lernen. In: Dietrich Pregel, Lehrerhandbuch zu "Lesen heute", Schroedel

Menzel, Wolfgang 1986. Die Fibel. Westermann Schulbuchverlag, Braunschweig

Menzel, Wolfgang 1995. Lesen lernen – schreiben lernen: Westermann Schulbuchverlag, Braunschweig.

Monschein, Maria, 1998. Spiele zur Sprachförderung, Band 2. München: Verlag Don Bosco.

Träbert, D. 2004. Richtig schreiben lernen. Köln: Träbert pädagogische Materialien.

Oussoren-Voors. Kleinkinderschreibtanzen. Dortmund: Verlag Modernes Lernen. In Vorbereitung.

Oussoren-Voors, 2004. Schreibtanz I – Von abstrakten Bewegungen zu konkreten Linien – für 3-8jährige Kinder. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.

Wygotsky, Lew 1964; Denken und Sprechen: Akademie Verlag, Berlin

edsa deutschland e.V.
Olpener Str. 179
51103 Köln
Tel: 0221/8902119
Fax: 0221/9924028
e-mail: info@edsa-deutschland.de

www.edsa-deutschland.de